

wurden, und zu dem alle Buren und Bürrinnen und alle „Völker“ im mittleren Kinzigtal strömten, und an dem die Harmersbacher Reichsburen mit ihren bewaffneten Kotten Spalier bildeten, war die Magdalene heiter und glücklich, einen „Kräuterbüschel“ in der Hand, in diesem Heiligtum gewesen.

Der Guardian der Kapuziner von Hasle, Pater Marzellin, hatte gepredigt von den Leiden und der dadurch verdienten Verherrlichung der Gebenedeiten unter den Weibern. In seiner Anwendung auf die Zuhörer und auf die Mühsale unseres Lebens hatte er davon gesprochen, daß wir Menschenkinder in diesem Tale der Zähren nicht lebten, um glücklich zu sein, sondern um zu leiden und zu dulden und dafür in einer bessern Welt den Lohn zu empfangen.

Das Maikle von Mühlstein hatte damals dem Pater Marzellin nicht geglaubt, daß wir hienieden unglücklich und elend seien; denn es war noch keine Stunde unglücklich und am letztvergangenen Himmelfahrtstage noch so lebensfroh gewesen, wie die Berge und Täler und Blumen und Matten und Menschen, auf welche die Augustsonne rings um die Wallfahrtskirche ihre wärmsten Strahlen sandte.

Heute war das anders. Sie kniete nieder vor dem Gnadenbild, dachte an die Worte des Kapuziners und flehte weinend zur Mutter Gottes um Hilfe gegen des harten Vaters Willen oder um baldigen Tod. Dann trat sie langsam und schweren Herzens den Heimweg an.

In den Höfen, an denen Magdalene vorüberzugehen hatte, saß alles beim Mittagessen, und sie kam unbeschrien auf die Höhe. Unter des Vaters Hof stand von alters her ein Kreuzifix. Sie blieb stehen und schaute mit aufgehobenen Händen stumm an „dem Mann der Schmerzen“ hinauf. Tränen glänzten in ihren Augen. Sie sprachen mehr als ein Gebet.

Die Herbstsonne, die ihr mildes, friedliches Licht über Berg und Tal sandte, die tiefe, tiefe Stille ringsum und hinab bis zum Talbach und das ebenso schöne als unglückliche